



Unesco- Weltkulturerbe Wieskirche

Weltkulturerbe

Das Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt – die Welterbekonvention – basiert auf dem Prinzip, dass ...

... „Teile des Kultur- und Naturerbes von außergewöhnlicher Bedeutung sind und daher als Bestandteil des Welterbes der ganzen Menschheit erhalten werden müssen.“
(Präambel der Welterbe-Konvention von 1972)

Die obige Präambel formuliert eine gemeinsame Aufgabe der gesamten Menschheit. Dieser Aufgabe kommt die Bundesrepublik Deutschland als Vertragsstaat der Konvention nach und hat eine herausgehobene Rolle beim Schutz, Erhalt und der Vermittlung der bei uns in Deutschland liegenden Welterbestätten zu.

Wieskirche

1738 soll eine Frau Tränen in den Augen einer hölzernen Christusfigur, dem gegeißelten Heiland, entdeckt haben. Dieses Tränenwunder war Anlass, die Wieskirche als ein glanzvolles Wallfahrtsheiligtum zu errichten. Sie steht zu Füßen der Alpen beim Dorf Steingaden.

Zuerst wurde, um dem Wunder irgendwie gerecht zu werden, eine kleine Kapelle gebaut, in der Pilger verweilen und beten konnten. Schon bald kamen so viele Pilger, dass der Bau einer größeren Kirche am Ort des Wunders von der Abtei angedacht wurde.

Bau ab 1745/1746

Die ab 1745 geplante Kirche

wurde durch die Prämonstratenser-Mönche in Auftrag gegeben. Die Planung erfolgte durch den Architekten Dominikus Zimmermann, ebenso die Bauausführung. Es entstand ein Meisterwerk des Rokoko, das letztendlich 1983 zur Aufnahme der Kirche in die Welterbeliste führte. In dieser ländlichen Umgebung am Fuße der Alpen wurde eines der glanzvollsten Bauwerke des bayerischen Rokoko errichtet, so in der Begründung für die Aufnahme in die Welterbeliste.

Die Grundsteinlegung im Auftrag des bayerischen Kurfürsten Max Josef III. erfolgte im Jahr 1746 tatsächlich auf der grünen Wiese in freier Natur, so wie sie heute noch zu besichtigen ist.

Der Chor wurde 1749 geweiht, die Kirche 1754 fertig gestellt. Der Architekt der Kirche, Dominikus Zimmermann hat nach der Fertigstellung bis zu seinem Tod im Jahr 1766 in Wies gelebt.

Harmonie

Die Harmonie zwischen Kunst und Landschaft ist einzigartig. Alle verwendeten Kunstformen und Techniken – Architektur, Bildhauerei, Malerei, Stuckarbeiten, Schnitzereien, Schmiedearbeiten – wurden vom Architekten zu einer leicht anmutenden Struktur aus Form und Licht zusammengeführt.

Die üppige Innendekoration der Kirche ist in ihrer Fülle und Feinheit unerreicht. Die opulenten Stuckelemente wurden von Dominikus Zimmermann, die Deckenfresken von seinem Bruder Johann Baptist Zimmermann, dem Hofmaler der bayerischen Kurfürsten, ausgeführt. Die vergoldeten





Stuckgirlanden und das komplizierte Trompe-l'œil-Fresko an der Kuppeldecke sind Meisterwerke menschlicher Kreativität und auch ein bewegendes Zeugnis tiefen Glaubens.

Durch die lebendigen Farben der Malereien kommen die bildhauerischen Details besonders zur Geltung. In den oberen Bereichen gehen die Fresken und Stuckarbeiten ineinander über, woraus sich eine beispiellos reiche und raffinierte, leichte und lebendige Innengestaltung ergibt. Die Fülle an Motiven und Figuren, die fließenden Linien, das geschickte Aufbrechen von Oberflächen und das Licht halten immer wieder neue Überraschungen für den Betrachter bereit. Über den Decken im Trompe-l'œil-Stil scheint sich ein leuchtender Himmel mit Engeln (Bild) zu öffnen, was zur allgemeinen

Leichtigkeit der Kirche beiträgt.

Die aktuellen Besucherströme zur Wallfahrtskirche werden heute von der katholischen Kirche als ein außergewöhnliches Zeugnis kultureller und religiöser Pilgertradition gewertet. Aber vermutlich besuchen die Menschen nur ein wunderschönes Rokoko-Bauwerk und nicht ein Zentrum seltsamen kirchlichen Brauchtums im Zeitalter der Diskussion um Kindesmißbrauch und den damit einhergehenden massiven Kirchenaustritten.

Viele Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen gewährleisten den Schutz dieser schönen Rokoko-Kirche, des dazugehörigen landwirtschaftlichen Guts und der umgebenden Kulturlandschaft. Das Gut wird, so scheint es, nachhaltig bewirtschaftet und wird sich wirtschaftlich wohl gut selbst tragen.











Barock und Rokoko

Das aus dem Portugisischen stammende Wort „Barock“ bedeutet frei übersetzt etwa „schiefrund, unregelmäßig geformt, Ellipse“. Die Ellipsenform ist das dominierende Element des Barock, verbunden mit einem Überfluss an Ausschmückung und Zierrat in und an Gebäuden. Die Räume sind lichtdurchflutet, die Wände und Decken mit Malereien und Stuckarbeiten übersät. Große Kuppeln und Zwiebeltürme werden oft von spiralförmigen Säulen getragen. Die prachtvollen Außenanlagen sind systematisch angelegt und mit verspielt wirkenden Figuren und Gartenhäusern ausgeschmückt.

Im Rokoko wird die Prunkfülle zum Überladenen gesteigert – wir empfinden Bauwerke aus dieser Zeit oft als kitschig. Als Verzierungselement des Rokoko kommt zur Ellipse häufig das Muschelmotiv dazu.

In der Barock- und Rokoko-Ära entsteht noch ein für die damalige Zeit typisches und heute noch genutztes Stilelement: die *Kursiv-* und *Schreibschriften*. Diese Schriften wurden mit vielen Zierschwüngen versehen und machten einen verspielten, leichten und meist gut lesbaren Eindruck. Alle Elemente sind hier in der Wieskirche anzutreffen.



Gnadenstatue

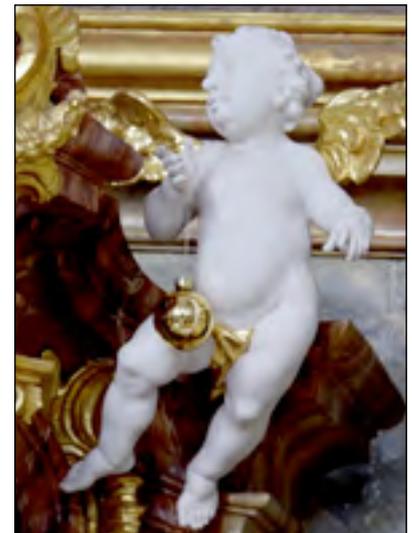
Zentrales Element der Kirche ist der Altarraum gegenüber dem Haupteingang. Und hier fällt im Zentrum des Altars die Gnadenstatue des „Geißelten Heilandes“ sofort ins Auge. Dies ist die Figur, welche die Tränen vergossen haben soll. Eine einfache, bäuerliche Statue die nichts barockes an sich hat und

die hier inmitten der barocken Pracht ihren Platz gefunden hat und irgendwie nicht sehr Barock erscheint.

Engel wohin man schaut

Das prachtvolle Ausschmücken eines Raumes ist eines der zentralen Elemente des Barock- und Rokokozeitalters. In einer Kirche wurden hier naturgemäß gerne Engel zur Ausschmückung verwendet. Überall sieht man die netten Figuren sitzen, stehen und, je höher man schaut, fliegen. Sie musizieren, halten goldene Kugeln in den Händen, sind einfach da und verbreiten eine gelöste Stimmung in der insgesamt sehr hellen und freundlichen Kirche. Die Engel auf dieser Doppelseite zeigen dies sehr deutlich. Interessant ist dabei, dass manche Engel nur vier, andere aber fünf Zehen an ihren Füßen aufweisen.

Die Abbildungen auf den folgenden Doppelseiten zeigen einen Ausschnitt des ovalen Deckengemäldes sowie die Orgelempore und einen Teil des Deckengemäldes über der Orgel bzw. über dem Ausgang, der sich unter der Empore befindet.





Wohnhaus



Heiligenfigur

Gründungslegende

Am Anfang steht eine Skulptur, die Christus an der Geißelsäule zeigt, ein Werk, das mit bescheidenen künstlerischen Fähigkeiten und einfachsten Mitteln fabriziert worden war und von 1732 an auf den Karfreitagsprozessionen des Prämonstratenser-Stiftes in Steingaden mitgeführt wurde (Bild rechts). Schon nach drei Jahren wurde die Skulptur „wegen ihres geringen Ansehens ... in der Kleyder-Cammer des Closters unter anderen Theatralischen Sachen“ abgestellt.

Im Mai 1738 erhielt die Wiesbäuerin Maria Lori das mittlerweile durch spielende Kinder stark beschädigte Bildwerk und stellte es in ihrer Kammer auf. Schon bald darauf, am 14. Juni 1738, entdeckte sie Tränen im Gesicht des Gegeißelten. Sie berichtete ihrem Beichtvater von dieser Entdeckung.

Im Kloster Steingaden reagierte man skeptisch und hinhaltend. Es war eine Zeit, in der sich auch in Bayern erste Anzeichen der Aufklärung regten. Beide Welten trafen zuweilen hart aufeinander.

Entstehung der Wallfahrt

Das Zögern des Abtes von Steingaden konnte die Entwicklung der Wallfahrt nicht aufhalten. Die Nachricht von dem „Wunder“ in der Wies verbreitete sich rasch und immer mehr Gläubige kamen, um die Gnadenstatue zu sehen und vor ihr zu beten. 1739 wurde für sie eine kleine Feldkapelle gebaut, die von den Kirchenoberen zunächst nur geduldet wurde, aber Ziel einer immer stärker anwachsenden Wallfahrt war. Berichte über „Gebetserhörungen“ wurden immer zahlreicher, doch erst 1744 wurde offiziell

erlaubt, dort Messen zu lesen. Der Andrang der Pilger war inzwischen so groß geworden, dass der Wunsch aufkam, eine größere und würdigere Kirche zu errichten,

Abt Hyazinth Gassner von Steingaden ergriff 1744 die Initiative und beauftragte Dominikus Zimmermann, der seit Jahren für das Stift tätig war, mit der Anfertigung von Plänen und ließ den Bau beginnen. Abt Gassner starb im März 1745. Sein Nachfolger, Abt Marian Mayr, hielt an dem Projekt fest und beantragte beim Kurfürsten die Bauerlaubnis.

Der Augsburger Fürstbischof setzte eine hochkarätige Untersuchungskommission ein, die nach langer Diskussion die Genehmigung nicht wegen der Wunder oder Gnadenzeichen erteilte, sondern um etwas für die Volksfrömmigkeit zu tun.

Alle Ereignisse, die mit der Gnadenstatue in Zusammenhang gebracht wurden, waren keine Wunder, sondern nur göttliche Gnadenerweise.

Am 10. Juli 1746 wurde der Grundstein gelegt. Zu diesem Zeitpunkt muss der Chorbau schon eine beträchtliche Höhe erreicht haben, denn er konnte bereits Ende des Jahres eingedeckt werden. 1749 war der Chorbau „mit aller Zierd“ fertig. Johann Baptist Zimmermann, der Bruder des Architekten, hatte die Fresken im Chor vollendet. Am 31. August wurde das Gnadenbild in feierlicher Prozession an seinem neuen Ort aufgestellt. Am 1. September 1754 wurde die Kirche eingeweiht. An der weiteren Ausstattung wurde bis 1759 gearbeitet.

Die Zahl der Pilger wuchs. Von September 1746 bis Oktober 1747 wurden 3.878 Messen gelesen.



Wieskirche – Gnadenstatue des „geißelten Heilandes“







In diesem auch heute noch dünn besiedelten, völlig einsamen Gebiet war es möglich, ein religiöses und architektonisches Vorhaben ungehindert umzusetzen. Die Welterbestätte enthält daher alle Elemente, die für den außergewöhnlichen universellen Wert notwendig sind. Es gibt keine unmittelbaren negativen Auswirkungen durch Entwicklung bzw. Vernachlässigung.

Authentizität

Die Umgebung um die Kirche ist völlig unberührt. Wiesen und Wälder dominieren die Land-

schaft und die Umgebung der Kirche. Form und Gestaltung, Material und Substanz, Gebrauch und Funktion der Wieskirche sind seit ihrer Erbauung unverändert geblieben. Die einzige Änderung im Vergleich zu früheren Zeiten ist der unter Bäumen versteckte Parkplatz, der kostenpflichtig ist.

Gasthaus

Die kleine Abbildung links zeigt das Gasthaus, das auch vom Architekten der Kirche errichtet wurde und in dem Pilger und Reisende unterkommen konn-

ten. Heute ist das Gasthaus ein rustikales Cafe bzw. Restaurant, in dem das ganze Jahr über bodenständige Gerichte aller Art serviert werden.

In der Umgebung der Wieskirche sind noch einige große landwirtschaftliche Gebäude, die wohl aus der Zeit des Kirchenbaues stammen, aber allesamt auf den aktuellen Stand der Landwirtschaftstechnik und des Wohnens gebracht wurden. Die Wiesen, Weiden sowie die Wälder um die Wieskirche werden vermutlich erfolgreich bewirtschaftet.



Infobox zur Wieskirche

Die Wallfahrtskirche zum „Geißelten Heiland auf der Wies“, meist kurz „Wieskirche“ genannt, ist eine prächtig ausgestattete Wallfahrtskirche in dem zur Gemeinde Steingaden gehörenden Ortsteil Wies.

Die 1754 fertiggestellte Kirche wurde 1983 als herausragendes Rokoko-Bauwerk zum Weltkulturerbe erklärt.

- Adresse für Navigationsgerät: Wies 12, 86989 Steingaden
- Telefon: 088 62 93 29 30
- Architekt: Dominikus Zimmermann
- Baustil: Rokoko
- Eröffnet: 1754
- Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste: 1983
- www.wieskirche.de
- www.steingaden.de
- www.unesco.de/kultur-und-natur/welterbe/welterbe-deutschland